

Zeitschrift: Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse

Herausgeber: Verein Schweizerischer Geographieleher

Band: 11 (1934)

Heft: 5

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bäume usw.). c) Allerlei Tiere und Menschen (eventuell auch Spiel-sachen; ein Karton- oder Drahtgerüst wird dazu mit Plastikon ausmodelliert) u. a. m. Robinsons Wohnung, die Robinson-Insel usw.

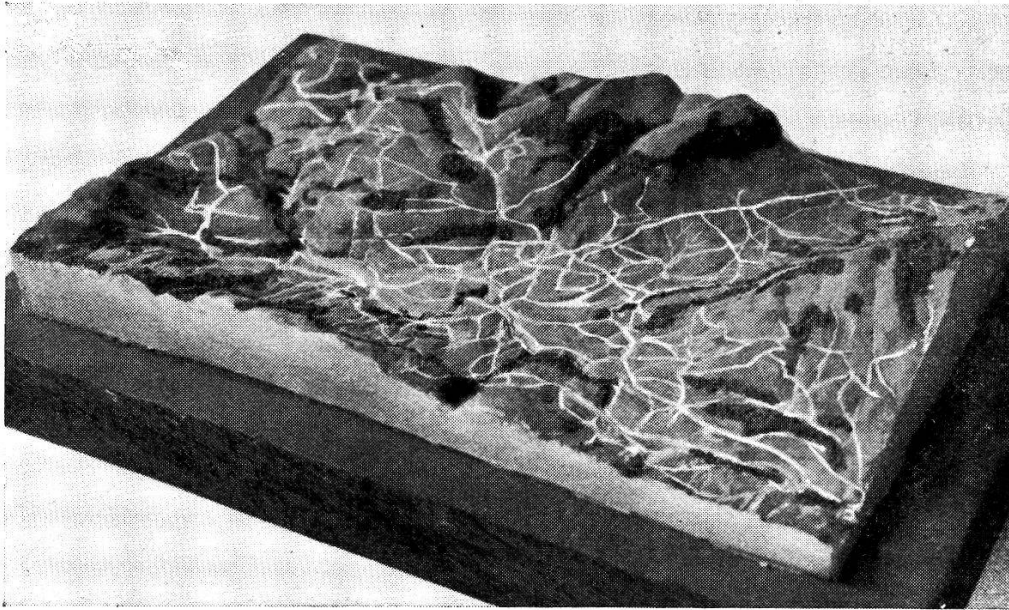


Abb. 2. Relief der Gegend von Schangnau.

Nähere Auskunft über Bezug und Verwendung von Plastikon geben Herr H. Zurflüh, Lehrer in Niederwangen bei Bern als Erfinder und die Lehrmittelhandlung Ingold & Co. in Herzogenbuchsee.

Geographische Gesellschaft Bern.

Vortrag Prof. Flückiger: Eine Forschungsreise durch Ostafrika.

Vor überfülltem Hörsaal berichtete Herr Prof. Dr. *Flückiger* aus Zürich am 27. Oktober 1933 über seine geographische Studienreise in *Ostafrika*, die von Mitte Juli 1932 bis Ende März 1933 zu Fuss und mit eigenen Kraftwagen ausgeführt wurde. Die Reise ging von der tropischen Küste von Tanga aus, durch Sisalfelder erst ins Gebiet des Usambaragebirges, dann durch die Massaisteppe nach Tabora, zum Lupagoldfeld und dem Vulkangebiet des Rungwe am Nordfluss des Nyassasees. Von hier ging es an den Tanganjikasee, dann wieder durch das Gebiet der Unjamwesi an das Südende des Victoriasees und endlich zu den höchsten Vulkanen Afrikas, dem Meru (4730 m) und dem Kilima-Ndscharo (6010 m), wo der Vortragende auf dem Plateau zwischen den beiden Gipfeln Kibo und Mawensi des Kilina-Ushew in 4800 m Höhe drei Wochen lang weilte.

Besonders anschaulich war die Schilderung der Grössenverhältnisse der Hochsteppe von Ostafrika, einer alten Rumpflandschaft, die durch ihre gewaltigen Zerstückelungen der Erdkruste, den langgezogenen « Gräben » und den aufgesetzten mächtigen Vulkanen einzig dasteht auf der Erde. Am Vulkangebiete des Rungwe, das, inmitten der Hochsteppe, wie ein Kondensator für die Niederschläge wirkt, traf der Vortragende Berner als Kaffeepflanzer. Ebenso begegneten ihm Zürcherpflanzen in den Plantagen am Kilima-Ndscharo, wo der Kaffee bis über 2000 m ü.M. ansteigt. Der Rukwasee liegt in einer Verflachung, in der die Sonnenstrahlung besonders stark empfunden wird. Der See ist als ein Schrumpfungsrest eines einst viel grösseren Wasserbeckens der Pluvialzeit (unserer Eiszeit entsprechend) aufzufassen.

Am Südfuss des Meru liegt ein Landstreifen mit Kaffeeplantagen, zwischen Aruscha und Moschi eine wahre Obstgartensteppe. Hier ist auch ein Wildreservat abgegrenzt. An seinen Gehängen zeigt der Kilima-Ndscharo eine Gliederung in übereinanderliegende Vegetationszonen: unten Bananenfelder, darüber Urwald mit einem Reservat für Elefanten, dann Bergheide und Strauchgürtel. Ueber Lavaschuttwüsten und Büschelgrassteppe führt der Weg hinauf zum Gipfel, den der Vortragende in 1 ½tägigem Marsch von seinem Lagerplatz aus erklimmte. Hier herrscht ein Luftdruck nur halb so gross wie am Meeresspiegel. Weist der Mawensi im Osten glaziale Kare und alpine Gratformen auf, so ist z. B. der Kibo jünger und zeigt einen nur wenig zerschnittenen Kegel.

Die Berner Alpenmilchgesellschaft in Stalden, die Dr. Wander A.-G. in Bern und die Maggigesellschaft in Kemptthal haben in freundlicher Weise geholfen, die Expedition auszurüsten. W. St.

Vortrag Dr. W. Staub: Völkerwanderungen und Völkerverschiebungen in Mexiko.

In ihrer Versammlung vom 17. November 1933 hielt Privatdozent Dr. W. Staub, Bern, neuerdings einen Vortrag über sein Forschungsgebiet Mexiko, diesmal über: Völkerwanderungen und Völkerverschiebungen im alten Mexiko (mit Demonstrationen ethnographischer Gegenstände und Lichtbildern). Dr. Staub betätigte sich längere Zeit zuerst als Geologe und dann als Archäologe besonders im östlichen Teil und hat sich auch seither intensiv mit der Abklärung der oben angedeuteten, sehr schwierigen Probleme befasst. An der Ostküste konnten mit Hilfe der Ortsnamen nicht weniger als fünf Kulturschichten unterschieden werden: die spanische, die aztekische, die voraztekische, die huaztekische und eine Schicht der primitiven Kultur. In bezug auf den ältesten, ins Gebirge zurückgedrängten Stamm der Otomi ist man überzeugt, dass sie einst aus Asien über die Beringstrasse und im Westen Amerikas allmählich südwärts gelangt sind. Für die übrigen Indianerstämme in Mexiko mit zum Teil starkem malaiischem Einschlag ist die Einwanderung von Westen her auf dem Wasserweg wahrscheinlich.

In interessanter Weise verbreitete sich der Vortragende über den selbständigen Majastamm der Huazteken, die aus dem höhern Gebiet gegen Osten und Nordosten gedrängt wurden, während die übrigen Maja gegen die Halbinsel Yukatan zogen. Starke Klimaschwankungen sind die Hauptursache der grossen Völkerwanderungen. Die Verdrängung von Völkern durch feindliche Stämme ist dagegen meist erst eine Folgeerscheinung. Spreng.

Vortrag Dr. Bühler: Streifzüge auf den Admiralitätsinseln.

Der Referent reiste in den Jahren 1931/32 im Auftrage des Basler Museums für Völkerkunde im Bismarck-Archipel, um dort ethnographische Sammlungen anzulegen. Die nördlichste Gruppe dieser Inselwelt, die sich östlich von Neu-Guinea und wenig südlich des Äquators ausdehnt, sind die Admiralitätsinseln mit rund 120 Inseln und Eilanden. Ueber sie berichtete Dr. Bühler ausführlich und unter Vorführung lehrreicher Lichtbilder am 17. Januar 1934. Diese Inseln stellen einen Komplex vulkanischer und mariner, vorwiegend koralliner Bildungen dar, worin sich im einzelnen verschiedene Hebungs- und Senkungsperioden nachweisen lassen, und die z. T. noch letzte Reste vulkanischer Tätigkeit aufweisen. Diese Unterschiede im Bodenaufbau, obwohl sie die beiden Haupttypen der Landoberfläche, gebirgige (vulkanische) und flache (koralline) Inseln bedingen, kommen aber in der Ausbildung der Pflanzendecke kaum zum Ausdruck, da ein sehr feuchtes und warmes Klima selbst auf dem mageren Kalkboden eine Vegetation von phantastischer Ueppigkeit zur Folge hat. Viel mehr hat der Mensch Unterschiede geschaffen, indem er vor allem auf den flachen Koralleninseln den Urwald gerodet und Kokospalmen gepflanzt hat, während solche Veränderungen auf den gebirgigen Inseln, vor allem auf den grössern, noch heute zurücktreten und dort nur kleine Kulturoasen in der vom Wald beherrschten Naturlandschaft vorkommen.

Die Bevölkerung und ihre Kultur erscheinen bei näherer Betrachtung nicht einheitlich, sondern sind zweifellos als Mischprodukte anzusehen. Ohne eine endgültige Stellung einnehmen zu wollen und isolierte Elemente bewusst übergehend, versucht der Referent auf Grund anthropologischer und sprachlicher Verhältnisse eine Gliederung in vier Gruppen vorzunehmen: 1. Ussiai, Inlandbewohner der Hauptinsel Mánus; 2. Mátankol, Bewohner der meisten kleinen Inseln; 3. Mánus, Pfahlbausiedler auf den Riffen im Süden der Gruppe; 4. Bálluan, Bewohner der Inseln Bálluan, Lóu und Pam im südlichen Teil der Gruppe. Dabei ist es aber durchaus möglich, dass jede dieser Gruppen selbst wieder eine Mischung verschiedener, vorläufig noch unbekannter Elemente darstellt.

An Hand einiger Beispiele (Hausformen, Muschelgeld, Töpferei, Waffen, Holzschalen, Schnitzereien, Flechtwerke, Kleidung, Ziernarben und Tatauierung) wird dann gezeigt, wie es bis zu einem gewissen Grade möglich ist, einzelne Kultur-elemente jenen vier Gruppen zuzuweisen, also eine Kulturanalyse vorzunehmen. Dabei wird besonders verweilt bei gewissen Geräten und Nutzpflanzen, die nur im Bereich der Bálluanleute vorkommen, und die zur Vermutung führen, dass zu dieser Gruppe die jüngsten, in enger Beziehung zu Indonesien und vielleicht auch zu Polynesien stehenden Einwanderer gehören. (Autoreferat.)

Hauptversammlung.

In der Hauptversammlung vom 9. Februar abhin erstattete der Präsident, Herr Professor *Nussbaum*, den üblichen Jahresbericht; der Kassier konnte seiner Rechnungsablage die angenehme Mitteilung anschliessen, dass von einem Mitglied der Gesellschaft ein Legat auf Ableben hin gemacht worden sei, das dereinst gestatten wird, alljährlich einen mit wissenschaftlichen Beilagen versehenen Jahresbericht herauszugeben. Der Vorstand wurde auf eine neue Amtsdauer wiedergewählt.

Es folgte nun der

Vortrag K. Bürgi: Reisen in Ostgrönland.

Der Referent hatte Gelegenheit, im Sommer 1933 an einer vom bekannten dänischen Arktisforscher Dr. *Lauge Koch* organisierten Expedition teilzunehmen, die von 1931—1934 dauern soll. Das Ziel ist die wissenschaftliche und wirtschaftliche Erforschung von Ostgrönland, das bekanntlich entgegen den Absichten der Norweger vom Haager Schiedsgericht definitiv den Dänen zugesprochen worden ist. Die Expedition bestand aus zwei Schiffen mit zwei Wasserflugzeugen und einem ganzen Stab von Gelehrten, worunter drei Schweizer. Mit Schiff, Motorbooten und Flugzeug wurden von drei Basisstationen aus Vorstösse ins Innere unternommen. Der Referent gehörte zu der Abteilung, welche durch den Skoresby-Sund eindrang, der von 700 m hohen Tafelbergen eingerahmt wird, die der Trias- und Juraformation zuzurechnen sind und oben eine vollkommene Wüste darstellen. In den Talgründen hingegen weiden Herden von Moschusochsen, die bei der Annäherung eines Menschen sofort ein Carré bilden. Die Flora zeigt viele uns aus den Alpen bekannte oder wenigstens nah verwandte Typen. Andere Fjorde dringen in stark vergletscherte Hochgebirgslandschaften; ein Grönland eigener Gletschertypus sind die aus Schneeverwehungen entstandenen Eisströme. Manche Gletscher sind von mächtigen, bis 500 m hohen Moränen begleitet. Der NW-Fjord ist mit 300 km Länge und 1450 m Tiefe wohl einer der grössten Fjorde der Erde. Die Archäologen der Expedition stellten fest, dass das Land früher von Eskimos besiedelt gewesen sei, die vom arktischen Amerika hergekommen seien. Sie sind aber mit ihren Renntieren wieder ausgewandert, ohne dass man den Grund anzugeben wüsste. Heute leben nur noch 70—80 Eskimos in drei Siedlungen. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten sind vorläufig gering. Wohl wurde Kryolith entdeckt, welcher der Porzellanfabrikation dienen kann; auch Molybdänglanz wurde gefunden. Der Mensch ist immerhin für seine Existenz auf die Jagd, den Robben- und Fischfang angewiesen; auch die Mitglieder der Expedition nährten sich ausser von den mitgebrachten Vorräten aus der Jagd auf Moschusochsen, Schneehühner und Seevögel. Der von schönen und instruktiven Lichtbildern begleitete Vortrag wurde wärmstens verdankt.

Z.

Vortrag von Direktor Schneider: Über die neue Landeskarte.

Die Geographische Gesellschaft Bern hielt am 15. Dezember 1933 zur Erinnerung an die vor 100 Jahren in Angriff genommene Dufourkarte eine Sitzung ab, bei welcher Herr Oberst K. Schneider, Direktor der Eidg. Landestopographie, hauptsächlich über die Eigenschaften der neuen Landeskarte sprach.

Hundert Jahre sind es her seit der Erstellung der einst besten und schönsten Einheitskarte Europas, der mit Schraffen gezeichneten und im Maßstab 1:100,000 erschienenen *Dufourkarte* der Schweiz. Bereits während ihres Erscheinens aber machte sich das Bedürfnis nach einer noch genaueren Geländedarstellung geltend. Es erfolgte daher unter General Siegfried die Herausgabe des *Siegfried-Atlas* der Schweiz, d. h. der topographischen Feldblätter, die der Dufourkarte als Grundlage gedient hatten. Diese Blätter zeigen eine Darstellung des Terrains in Höhenschichten im Maßstab 1:50,000 für die Alpen, in 1:25,000 für Mittelland und Jura. Ungenauigkeiten in den Aufnahmen, vor allem aber Veränderungen des Kartenbildes durch neue Strassen- und Siedlungsanlagen gestalteten das Instandhalten oft so schwierig, dass eine Neuaufnahme einfacher war als das Nachtragen eines Blattes. Aber auch der Siegfried-Atlas kann den heutigen Ansprüchen der Armee nur bedingt genügen. Eine das Kartenwesen grundlegend umgestaltende Erfindung, die Erfindung der *Photogrammetrie*, gab Anlass, auch unser Kartierungswesen neu anzupacken. Freilich bedurfte es des Weltkrieges, um die Augen für die Notwendigkeit des Neuen zu öffnen. Die Karte hat in erster Linie der Armee, d. h. der Landesverteidigung zu dienen und muss vier Hauptforderungen genügen:

1. Sie muss genau und richtig sein;
2. sie muss möglichst vollständig sein, also in hohem Masse eine differenzierte Darstellung des Geländes, seiner Bewachsung und Besiedelung bringen;
3. sie muss übersichtlich und anschaulich sein;
4. sie muss erhaltungs- und ergänzungsfähig sein.

Die Erfahrungen, die die eidgenössische Landestopographie im Zeitraum von 10 Jahren durch Versuche, Studien und Proben gemacht, wurde den Zuhörern durch Herrn Direktor K. Schneider in der Sitzung vom 15. Dezember anhand einer grossen Zahl von Epidiaskopbildern dargetan. Folgende Ergebnisse müssen allgemein interessieren:

Als Ersatz für die Dufourkarte soll eine Karte in 1:50,000 geschaffen werden, wobei der Raum von zwei alten Siegfried-Blättern ein neues Normalblatt ausmachen wird. Für die Höhenabstände wurden 20 m (anstelle der früheren 30 m) gewählt, die 200-m-Kurven sollen dick ausgezogen werden. Anstelle der früheren Felszeichnung tritt eine Darstellung in Höhenkurven mit Felsangaben. Die neuen Kartenblätter werden vierfarbig erscheinen, mit und ohne Geländeschummerung. Von einer Herausgabe der Blätter in 1:33 333 wurde ganz abgesehen. Die Aufnahmen sollen 1948 beendet sein. Eine Vermehrung der Ausgaben darf der Landestopographie nicht erwachsen. Die Herausgabe der Karte bedeutet also eine Staatsaufgabe auf lange Sicht. Angesichts der hohen Kosten jedoch und des vielseitigen Interesses, dem unsere Landeskarte begegnet, wurden verschiedene Gesellschaften um ihre Wünsche befragt, so der S. A. C., der Verband schweiz. Geographischer Gesellschaften, die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft. Die Wünsche aller dieser Gesellschaften gehen dahin, es möge nicht nur bei der Herausgabe einer Karte in 1:50 000 bleiben, sondern es mögen auch die Aufnahmeblätter in 1:25 000 herausgegeben werden. Diesem Wunsche wird insofern entsprochen werden können, als neben der Neuaufnahme der Schweiz durch die Landestopographie auch eine neue Katasteraufnahme der Gemeinden in 1:5000 und 1:10 000 vor sich gehen wird, aus der dann Karten in 1:25 000 hergestellt werden können. An die Herstellung der Katasterpläne zahlt der Bund 80 % der Kosten. Der eidg. Landestopographie kommt ein Kontrollrecht zu. Für wissenschaftliche Untersuchungen ist zudem eine Vergrößerung der neuen Blätter in 1:25 000 möglich. Die neuen Blätter werden nicht auf Stein gezeichnet, sondern wie seinerzeit die Dufourkarte auf Kupferplatten geätzt werden. Die Ausführungen von Herrn Direktor K. Schneider, dem eine dankbare Zuhörerschaft lauschte, begegneten einem grossen Interesse.

W. St.

Vortrag Prof. Bluntschli: Androy.

In der März-Sitzung der Geographischen Gesellschaft Bern sprach Herr Professor Dr. *H. Bluntschli*, Bern, über *Androy*, das Südland von Madagaskar. Madagaskar, so gross wie Frankreich und die Schweiz zusammen, ist eine nach Westen geneigte und nach Osten steil abfallende Scholle des afrikanischen Kontinentes, wobei der Westen und Süden noch mit Tafelschichten bedeckt sind. Erloschene Vulkane durchbrechen stellenweise das Urgestein. Der S-O-Passat bringt dem Steilabfall grosse Regenmengen; einst muss der grösste Teil der Insel, besonders das Gebirge, mit tropischem Regenwald bedeckt gewesen sein. Der Mensch hat den Urwald gelichtet, und mit dem Schwinden des Waldes ist auch das Klima trockener geworden. Im Windschatten des Gebirges, im Hochland auf der Westseite des Hauptkammes, dehnt sich ein grasreiches Savannenland aus. Hier, im gesündesten Teil der Insel, ist die Bevölkerung am dichtesten; es wird hauptsächlich Viehzucht getrieben. Hier liegt die Hauptstadt Antananarivo. Hier steht auch das Schloss der letzten Königin, die 1897 abgesetzt wurde. Im Westen der Insel, mit seiner 5—6 Monate dauernden Trockenzeit, zeigt der Wald ein Abfallen des Laubes und somit auch im Pflanzenkleid einen starken Jahreswechsel. Der Süden, Androy und Mahafaly, sehen ganz anders aus. Dieses Südland ist mit Trockenbusch bestanden. Androy heisst: «Land, wo es Dornen gibt.»

Im Hochland gehört die herrschende Bevölkerung, die Hovas, der malaiischen Rasse an, die sich von Reis ernährt. (Drei Ernten im Jahr!) Im Westen leben hauptsächlich Neger (Sakalaven). Aber Ostafrika und Madagaskar sind das «Amerika» für die Inder, die sich lange vor Ankunft der Europäer hier angesiedelt haben, so dass die Völker stark gemischt erscheinen. Auch arabisches, vielleicht sogar phönizisches Blut wird bei gewissen Typen vom Vortragenden vermutet.

Androy ist eine Halbwüste, ein Land ohne Flüsse. Mensch und Tier nähren sich vom Tau, der die wichtigste Wasserquelle ist. Da die Küste hier keine Gelegenheit zum Landen bietet, und da die neue Autostrasse von Norden her durch das Innere nach Fort Dauphin an der Südküste vor zwei Jahren eben erst fertig gestellt war, so betrat der Vortragende Neuland. Aus seinen reichen Tiersammlungen ergibt sich, dass auch hier das ursprüngliche Pflanzenkleid der Wald war. Hier lebten die grössten strausenartigen Vögel der Erde, Ruke, von deren heute sehr kostspieligen Eiern etwa 30—40 Stück unzerbrochen auf unsere Zeit herübergekommen sind; ferner Halbaffen von Gorillagrösse. Noch leben heute hier Riesenschlangen, die ihre nächsten Verwandten in Südamerika haben. Pandanusarten, besenartige Euphorbiaceen, Opuntien, Agaven, an der Küste der australische Nadelbaum, folgten auf die alte Vegetation. Aber diese subtropische Halbwüste wäre, bei künstlicher Bewässerung, wie wir dies so oft treffen, sehr fruchtbar. Einen vorgeschichtlichen Menschen gibt es auf Madagaskar nicht. Auch hier im Süden sind die Bewohner eingewandert und weisen Mischlingstypen auf. Madagaskar aber besitzt wirtschaftlich eine bedeutende Zukunft und liefert Graphit, Gold, Topas und Glimmer, ferner Pflanzenfasern (Ravenala), Reis, Maniok, Zuckerrohr, Kaffee, Vanille und Tabak.

Der äusserst interessante Vortrag, dem eine grosse Zuhörerschaft mit Aufmerksamkeit folgte, wurde durch zahlreiche Lichtbilder und eine reichhaltige Sammlung von Natur- und Kulturgegenständen veranschaulicht. Dem Vortragenden sei hiefür der beste Dank ausgesprochen.

W. St.

Neue Schweizer Bildbänder.

Herausgeber: Fritz Gribi, Konolfingen, und Otto Beyeler, Goldbach.
Verlag: H. Hiller-Mathys, Bern.

Nr. 19: Emmental I, Die Emme, 60 Bilder.

Nr. 20: Emmental II, Land und Leute. 73 Bilder.

Bearbeitet von Otto Beyeler, Goldbach.

Man soll ob der grossen Zahl der Bilder nicht erschrecken. Unsereiner, der unberufen die Auswahl betreiben müsste, würde eine weniger grosse Besammlung